



Tote und Lebende versammeln sich gerne zu einem Klatsch vor der Stadtmauer: Die Pagoden aus dem Tempel der fünfhundert Buddhas in Canton sitzen seit Jahrhunderten vor der Mauer und plaudern —

Bildreportage von Rom Landau

Seitdem es Autos, Kinooperateure, Flugzeuge gibt, ist es nicht mehr leicht, um die Welt zu reisen. Schließlich reist man um den Erdball, um Neues zu erleben, zu sehen. Die Erlebnisse bilden indessen Alleinmonopol der schriftstellerischen Konkurrenz (wenn auch nur in ihren Büchern und Artikeln), und auch die erregendsten Riten ferner Länder kennt man bereits aus dem Kino und aus Magazinen. Es gibt keine unbekannte Welt mehr. In Kioto nicht minder als am Hofe des Sultans von Johore oder im indischen Dschungel fragt man sich immer wieder: wo hab' ich das schon gesehen. Plötzlich entsinnt man sich einer bestimmten Melodie, und der Film, der mit „passender Musikbegleitung“ Johore oder Kioto im lokalen Kino zeigte, entsteht vor einem. Wurde ich in früheren Jahren nach meinen Reisen gefragt, so fühlte ich mich verpflichtet, die Frager mit gutfrisierten Erlebnissen zu befriedigen, in denen gutbürgerliche Stürme als Taifune und ein paar Beduinenstrolche als eine Räuberbande aufzutreten liebten. Ich bildete mir ein, auch die Daheimgebliebenen hätten ein Anrecht auf den Schauer meiner Privaterlebnisse. Aber mit dem Alter kommt auch ein gesegneter Egoismus. Nun reist man wirklich für sich selbst, und nicht um der Ansichtskarten willen, auf die man zu schreiben pflegte: „Wie schade, daß Sie nicht auch hier sind.“ Nun heißt es: Gott sei Dank, daß Sie nicht da sind. Und die Erlebnisse der Weltreise bleiben endlich Privatangelegenheit.

Logischerweise konnte mir also auf meiner letzten Weltreise nichts passieren.

Daß ich auf einem modernen Kriegsschiff reiste, bei Bootleggers, Maharadschas, veritablen Stammhäuptlingen zu Gast weilte, daß ich in dem Fremdenbuch, in das sich meine Gäste und meine Gastgeber einzutragen



— und nur in China gibt es den Mandarinschalen-Trockner. Auf dem Dache eines Hauses in Canton werden hier Mandarinschalen für spätere Industrieverwendung sadgemäß getrocknet

— während die Bürger Mal-
tas sich diese faule Klatsch-
stunde nur einmal in der
Woche am Sonntag nach-
mittag, erlauben

★

Seltene Berufe

Überall werden Pferde
geschoren. Aber nur in
Peking gibt es dafür einen
besonderen Pferdean-
der, der das Pferd künst-
geredit, aber auch mit
grausamer Unbekümmer-
theit an Pfählen festbindet

